Martius-Staden-Jahrbuch
2018 • 62

Herausgeber / Editores
Kupfer, Eckhard E.
Rothfuss, Daniela
Fouquet, Birgit

Martius-Staden-Jahrbuch

2018

Kaiserin Maria Leopoldine: Kaiserin und Wissenschaftlerin, Begründerin der Wissenschaft in Brasilien

Valdirene do Carmo Ambiel
Luiz Roberto Fontes

Eine europäische Prinzessin beeinflusst das Schicksal der portugiesischen Kolonie Brasilien

Habsburgische Erzherzoge genossen schon von frühester Kindheit an eine strenge Erziehung. Als Erzherzogin Leopoldine (1797-1826) den Bildungsstand der heutigen Oberstufe erreichte, zählten die Naturwissenschaften – Botanik, Astronomie, Physik – zu ihren bevorzugten Fächern und Mineralogie war ihr Lieblingsfach. Die Erzherzogin wurde auch in Geschichte, Zeichnen – sie zeichnete und malte sehr gerne – in Mathematik, Sprachen – zum Beispiel Französisch, Latein und später auch Portugiesisch – in Religion, Musik und Literatur unterrichtet. In diesem letzten Fach beschäftigte sich die junge Leopoldine mit Werken von unzähligen Autoren wie Cornelius Nepos, Titus Livius, Herder, Müller, Cervantes (*Dom Quixote*) und Camões (*Die Lusiaden*) in deutscher Sprache.

Am 13. Mai 1817 wurde die Ehe zwischen der Erzherzoging Maria Leopoldine und dem Prinzen Dom Pedro, dem Thronerben von Portugal, Brasilien und den Algarven geschlossen. In dieser Zeit war die königliche Familie gerade von Portugal nach Brasilien übergesiedelt. Aus Angst vor dem französischen Einmarsch in Portugal reiste die königliche Familie am 29. November 1807 von Lissabon nach Rio de Janeiro, wo sie am 8. März 1808 anlegten und wo sie ihre Reichshauptstadt einrichtete. Dies beeinflusste die Entwicklung der Kolonie und 1815 wurde schließlich das

Vereinigte Königreich Portugal, Brasilien und den Algarven unter der Regentschaft und später Königsherrschaft von Dom João VI. gegründet, dessen Thronerbe der Prinz Dom Pedro de Alcântara war. Der Prinz musste verheiratet werden und nach diplomatischen Bemühungen des portugiesischen Botschafters in Frankreich wurde die Ehe mit Erzherzogin Leopoldine in Wien mit einer Vollmacht geschlossen. Die Prinzessin[1] selbst kam am 5. November 1817 in Rio de Janeiro an.

Obwohl sie eine Nichte zweiten Grades der Kaiserin Marie Antoinette von Frankreich war, wird man Maria Leopoldine schwerlich mit der übertriebenen persönlichen Eitelkeit in Verbindung bringen, die man so häufig unter den damaligen europäischen Prinzessinnen fand. Als sie 1817 als königliche Prinzessin des Vereinigten Königreiches von Portugal, Brasilien und den Algarven, Ehefrau des portugiesischen Thronerben, des Prinzen Dom Pedro in Brasilien ankam, brachte sie keine Delegation von Friseuren, Schneidern und anderen persönlichen Dienstboten mit, was man von einer Aristokratin ihres Kalibers erwartet hätte, sondern die beiden Fregatten Austria und Augusta, besetzt mit europäischen Naturforschern. Ermöglicht wurde dies durch eine Vereinbarung zwischen der österreichischen, der bayerischen, der preußischen und der russischen Regierung, die mit Zustimmung des Königs Dom João VI. eine Österreichische Mission bildeten, eine der größten wissenschaftlichen Expeditionen nach Amerika in der damaligen Zeit. Unter den Wissenschaftlern befand sich der Arzt Carl Friedrich Philipp von Martius sowie die Zoologen Johann Baptist von Spix und Johann Natterer (AMBIEL, 2017; OBERACKER, 1973).

Die gelehrte Prinzessin

Zwischen November 1817 und April 1821, den ersten Jahren, welche die Prinzessin in Brasilien verbrachte, während sich auch der König Dom João VI. noch in Rio de Janeiro aufhielt, widmete sich die Prinzessin ganz der wissenschaftlichen Mission, die sie begleitet hat. Sie beteiligte sich an der Sammlung von Pflanzen und Tieren am Corcovado, im Wald von Tijuca und im Umland von Rio de Janeiro. Sie leistete unter anderem auch einen

---

[1] In der Rangfolge der Adelstitel sind die Titel Erzherzogin und Infantin dem der Prinzessin untergeordnet. Durch die Eheschließung mit Dom Pedro wurde Leopoldine Prinzessin von Portugal, blieb aber weiterhin Erzherzogin von Österreich.

Beitrag, indem sie zeichnete, Tiere präparierte und das Material sortierte, das nach Europa gesandt werden sollte. Die meisten dieser Arbeiten führte sie auf dem Landgut Fazenda Real de Santa Cruz (Abbildung 1) durch, einem Landsitz der kaiserlichen Familie in Rio de Janeiro (OBERACKER, 1973). Auf diesem Landgut richtete Leopoldine ein Feldlabor ein, um die Arbeit der Naturforscher, welche die Mission begleiteten, zu unterstützen.

Abbildung 1: Kaiserliche Fazenda von Santa Cruz. (DEBRET, 1839, S. 33)

Die Jagd war damals unter den Naturforschern des 19. Jahrhunderts durchaus üblich, sowohl zur Ernährung als auch um Ausstellungsstücke für Museumskollektionen zu erhalten. Die von diesen Wissenschaftlern verwendete Methode war die systematische und typologische Klassifikation mit multidisziplinärem Charakter (AMBIEL, 2017). Das Botanikbüro, das direkt Leopoldine unterstand, wurde 1818 in der Quinta da Boa Vista eingerichtet, dem Wohnsitz, den sie mit D. Pedro bewohnte und der später die offizielle Residenz wurde (OBERACKER, 1973). Im selben Jahr wurde das Königliche Museum, ebenfalls mit Unterstützung der Prinzessin gegründet (OBERACKER, 1973). Diese Institution war eine Vorgängereinrichtung des Nationalmuseums, das sich in derselben

offiziellen Residenz der zukünftigen Kaiser befand. Leopoldine selbst nannte sich, wegen ihrer Freude an der Botanik und Mineralogie eine „Laienwissenschaftlerin“, aber eigentlich war sie eine geborene Sammlerin, die gerne Pflanzen sammelte sowie Tiere jagte (Abbildung 2) und erlegte, um diese ihren Verwandten nach Europa zu schicken, vor allem ihrem Vater und ihrer Schwester Marie Luise. Viele dieser Sendungen gingen auch als Austauschmaterial nach Wien und bildeten so den Bestand des brasilianischen Museums. Auch die Tagebücher der Wissenschaftler wurden nach Europa geschickt. Allerdings sollte nach Anweisung der Prinzessin und späteren Kaiserin eine Kopie in Brasilien bleiben, um Wissenschaftler vor Ort weiterzubilden. Eine wichtige Tätigkeit dieser Wissenschaftler war zunächst die Eingrenzung von geografischen Regionen basierend auf dem Studium der Tier- und Pflanzenwelt. Mit der Verkündigung der Unabhängigkeit 1822 strebte man allerdings die Bildung einer brasilianischen Identität an, die nicht nur anthropologisch, sondern auch archäologisch begründet war. Der Kontakt der Wissenschaftler mit den Indianern erfolgte beispielsweise nicht nur, damit einheimische Völker von Europäern unterrichtet wurden, sondern auch, um von ihnen zu lernen, vor allem über die Anwendung von Kräutern und Pflanzen in der Medizin.

Abbildung 2: Jaguar-Weibchen, ein Geschenk von Leopoldine 1819 an den Palast in Schönbrunn (Kaiserpalast in Wien). Lithografie von Michael Sandler. (RIEDL-DORN, 1999, S. 36)

Mit der Erklärung der Unabhängigkeit, also gleich nach dem 7. September 1822, gelangte ein weiteres Geschenk von Leopoldine an ihren Vater, Kaiser Franz I. von Österreich, diesmal von ihr und D. Pedro zusammen, eine Schmuckschatulle aus einer Muschel mit der Inschrift „P I“, für Pedro I. (RIEDL-DORN, 1999).

Abbildung 3: Schatulle von Dom Pedro. Ein Geschenk des brasilianischen Kaisers an den Vater von Leopoldine, Kaiser Franz I. von Österreich. (RIEDL-DORN, 1999, S. 60)

Das Museum für Naturgeschichte in Wien hat in seinem Bestand einen reichen Schatz an Exemplaren, die von Leopoldine gesammelt, präpariert und übersandt wurden. Das Inventar der Kaiserin fehlt jedoch, um uns Aufschluss über das Ausmaß ihres Interesses und Engagements zu geben sowie die wissenschaftlichen Reichtümer Brasiliens kennen zu lernen und zu studieren.

Einige Informationen über die Österreichische Mission

Anfangs lag das Hauptaugenmerk der Wissenschaftler, aus denen sich die Österreichische Mission zusammen setzte, auf der Entdeckung der natürlichen Reichtümer Brasiliens. Nach dem 7. September 1822 widmete sich die Tätigkeit zusätzlich der Festlegung der geografischen Grenzen, in einigen Fällen nicht nur mit Grundlage auf geografischen Fakten, sondern auch unter Berücksichtung der Geologie, Mineralogie, Geschichte, Botanik, Anthropologie, Medizin, Zoologie und Ethnologie, einschließlich der sprachlichen Besonderheiten indigener Gemeinschaften (AMBIEL, 2017; PAPAVERO, 1971).

Die Arbeit des Botanikers Martius und des Zoologen Spix beschränkte sich nicht auf die Sammlung von Pflanzen und Tieren. Die beiden Naturforscher leisteten auch einen wichtige Beitrag in den Bereichen Ethnologie, Anthropologie und Archäologie, sie sammelten Materialien und erfassten den sprachlichen Wortschatz und die Musik. Außerdem

sammelte Martius in Piauí das erste Fossil einer brasilianischen Pflanze, der *Psaronius brasiliensis*, die 1872 vom französischen Arzt und Botaniker Adolphe Théodore Brongniart beschrieben wurde. Das gesamte Material, das in diesen paleontologischen Forschungen gesammelte wurde, wurde an Brongniart in Frankreich geschickt (AMBIEL, 2017; PAPAVERO, 1971; SCHUBERT, 1997).

Spix und Martius lebten mit den Einheimischen. Hiervon zeugt die Veröffentlichung ihrer Reisetagebücher von 1823 bis 1831, welche die Grundlage für das 4-bändige Buch „Reise in Brasilien“ waren. Die Übersetzung wurde erst 1916 unter dem Titel „A viagem ao Brasil“ in Brasilien veröffentlicht, unter der Schirmherrschaft des Instituto Histórico e Geográfico. Spix erlebte das fertige Buch nicht mehr, er verstarb 1826 (SCHUBERT, 1997; SPIX; MARTIUS, 1938).

Nach dem Ableben von Dom Pedro I. im Jahr 1834 erhielt Martius 1840 Unterstützung vom Kaiser von Österreich und dem König von Bayern – es wurde der erste Band der *Flora Brasiliensis*[2] veröffentlicht –, und später von Dom Pedro II., um seine Forschungsarbeiten über das in Brasilien gesammelte Material fortzusetzen. An diesem Projekt beteiligten sich auch brasilianische Wissenschaftler, von denen einige, Dank der Initiative von Leopoldine, die Wissenschaft auch in Brasilien zu lehren, bereits hier ausgebildet wurden (SPIX; MARTIUS, 1938). Das Werk wurde nach dem Tod von Martius fortgesetzt und nach 66 Jahren veröffentlicht (1840-1906). Bis zum 15. November 1889 wurde es von D. Pedro II. unterstützt. Nach dem Staatsstreich in Brasilien und der Verkündung der Republik am 15. November 1889, finanzierte Österreich das Projekt bis 1909.

Der Zoologe Natterer sammelte vor allem im Amazonasgebiet zwischen 1817 und 1835, dem Zeitraum, in welchem er in Brasilien weilte, neben 1.146 Säugetieren, 12.293 Vögel, 242 Samenproben und viele andere biologische Objekte auch insgesamt 1.934 ethnografische Gegenstände, einschließlich materielle und immaterielle indigene Kulturgegenstände wie Waffen, Schmuck und Kleidung, sowie Glossare von 60 unterschiedlichen

[2] Es wurden 130 Sammelpublikationen in 15 Bänden veröffentlicht mit 10.367 Seiten und 3.811 Tafeln, insgesamt wurden 22.767 Tier- und Pflanzenarten beschrieben. Das Werk wurde 1840 erstveröffentlicht und dann 66 Jahre lang mit der Hilfe von 65 Botanikern, darunter auch Brasilianer, ergänzt. Nach dem Tod von Martius 1868 haben die Botaniker August Wilhelm Eichler und Ignatz Urban die Herausgabe übernommen und 1906 zum Abschluss gebracht. (CRIA, 2005).

Gemeinschaften mit denen er Kontakt hatte sowie 192 menschliche Schädel. Er heiratete am Rio Negro die Indianerin Maria do Rego und hatte mit ihr drei Töchter. Als er jedoch mit seiner Familie nach Österreich zurückkehrte, konnten seine Frau und zwei seiner Töchter das Klima nicht ertragen und starben kurz darauf (STRAUBE, 2000). Natterer kehrte 1836 nach Österreich zurück, konnte jedoch aufgrund von Sachzwängen und Krankheiten die große Anzahl gesammelter zoologischer Exemplare nur wenig untersuchen. Er verstarb 1843.

Einen Teil, der von den Naturforschern der Österreichischen Mission gesammelten Exemplare und Materialien, einschließlich der ethnografischen, kann man noch im heutigen Weltmuseum Wien und im Museum für Naturgeschichte betrachten. Leider ging viel von dem Material, das sich heute in diesem Museum befindet, während der Revolution von 1848 bei einem Brand im Bestand verloren (VANZOLINI, 1993; RIEDL-DORN, 1999).

Wir zitieren ein Beispiel über die Bedeutung der Expedition, in diesem Fall für die Zoologie: „Etwa im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts waren die brasilianischen Wirbeltiere besser erfasst als, beispielsweise, die in den USA“ (VANZOLINI, 1993, S. 213; VANZOLINI, 1996, S. 231).

Das Ende der Österreichischen Mission erfolgte erst 1909, als das Österreichisch-Ungarische Kaiserreich keine Mittel mehr investierte und auch die junge brasilianische Republik kein Interesse an einer Forschungsfinanzierung hatte. Es war die längste in Brasilien durchgeführte wissenschaftliche Arbeit, die 1817 von Leopoldine mit der wissenschaftlichen Zusammenarbeit und der logistischen Unterstützung der Prinzessin und späteren Kaiserin begann und später vom Erben Dom Pedro II. weitergeführt wurde.

Abschließender Kommentar

Obwohl der Beitrag von Leopoldine für die brasilianische Wissenschaft sowohl politisch als auch in der Sammlung von Exemplaren anerkannt ist, wurde sie auch als „eine große Dilettantin in den Naturwissenschaften und nicht als Wissenschaftlerin, wie sie oft dargestellt wird“ (RIEDL-DORN, 1999, Seite 23) beschrieben, dem möchten wir ausdrücklich widersprechen. Es ist so, dass einige Persönlichkeiten, die als große Wissenschaftler angesehen werden, eher als wissenschaftliche

Sachverwalter tätig waren, als dass sie sich der direkten Beobachtung widmeten.

Die Prinzessin und später erste Kaiserin von Brasilien – eine treibende Kraft zur Unabhängigkeit des Landes –, widmete sich der Wissenschaft, allerdings innerhalb der Grenzen, die ihr durch die Erfordernisse ihrer politischen und verwalterischen Rolle, die sie ausübte, die achtfache Mutterschaft (Mutter von drei Jungen, vier Mädchen und einer Fehlgeburt kurz vor ihrem Tod) sowie ihres kurzen Lebens auferlegt wurden. Und nicht zufällig wird sie die *Mutter der Wissenschaft in Brasilien* (AMBIEL; FONTES, 2016) und die *gelehrte Kaiserin von Brasilien* (AMBIEL; FONTES, 2017) genannt.

Übersetzung Susanna Berhorn de Pinho

Imperatriz D. Maria Leopoldina: imperatriz cientista e mãe da ciência brasileira

Valdirene do Carmo Ambiel
Luiz Roberto Fontes

Uma princesa europeia nos destinos da colônia portuguesa do Brasil

A educação dos arquiduques Habsburgo era rígida desde a infância. Quando a Arquiduquesa D. Leopoldina (1797-1826) chegou ao nível que chamamos hoje de ensino médio, as disciplinas de sua preferência eram ligadas às ciências naturais, como botânica, astronomia, física e mineralogia, sendo esta última a sua favorita. Havia também as aulas de história, desenho – a arquiduquesa gostava de desenhar e pintar –, matemática, idiomas – como francês, italiano, latim e mais tarde também o português –, religião, música e literatura. Nesta última matéria, a jovem Leopoldina conheceu obras de inúmeros autores, como Cornelius Nepos, Titus Livius, Herder, Müller, Cervantes (*Dom Quixote*) e Camões (*Os Lusíadas*), em versão alemã.

Em 13 de maio de 1817, aconteceu a união entre a Arquiduquesa Maria Leopoldina e o Príncipe D. Pedro, então herdeiro do Trono de Portugal, Brasil e Algarves. Nessa época, a família real portuguesa havia se transferido ao Brasil, partindo de Lisboa em 29 de novembro de 1807, em vista da invasão francesa a Portugal, transferindo a capital do reino à cidade do Rio de Janeiro, onde aportou em 8 de março de 1808. Esse fato trouxe consequências extraordinárias para o desenvolvimento da colônia, e, finalmente, em 1815, foi constituído o Reino Unido de Portugal, Brasil e Algarves, sob a regência e depois reinado de D. João VI, em cuja linha sucessória estava o Príncipe D. Pedro de Alcântara. Era necessário casar o Príncipe, e, após os esforços diplomáticos do embaixador português na

França, celebrou-se em Viena a união com D. Leopoldina, por procuração. A Princesa[1] chegou ao Rio de Janeiro em 5 novembro de 1817.

Apesar de ser sobrinha em segundo grau da Rainha Maria Antonieta, da França, dificilmente a figura de D. Maria Leopoldina será lembrada pelo excesso de vaidade pessoal, muito comum nas princesas europeias do período. Ao desembarcar no Brasil em 1817, com o título de Princesa Real do Reino Unido de Portugal, Brasil e Algarves, esposa do herdeiro do trono português, o Príncipe D. Pedro, ela não trouxe consigo uma comitiva composta de cabeleireiros, modistas e outros serviçais pessoais, como se esperava de uma aristocrata de tal relevo, mas sim as fragatas Áustria e Augusta estavam repletas de naturalistas europeus. Isso se deu por meio de um acordo entre os governos austríaco, bávaro, prussiano e russo, além da permissão do rei D. João VI, constituindo a Missão Austríaca uma das maiores expedições científicas já realizadas nas Américas. Entre os cientistas estavam o médico Carl Friedrich Philipp von Martius e os zoólogos Johann Baptist von Spix e Johann Natterer (AMBIEL, 2017; OBERACKER, 1973).

A princesa-cientista

Entre novembro de 1817 e abril de 1821, seus primeiros anos no Brasil, período em que o Rei D. João VI permaneceu no Rio de Janeiro, a princesa dedicou-se a ajudar a Missão Científica que a acompanhou. Ela participou de coletas de plantas e animais no Corcovado, na Floresta da Tijuca e em regiões próximas ao Rio de Janeiro. Também colaborou com desenhos, taxidermia, e triou o material que seria enviado à Europa, entre outras atividades, a maioria realizada na Fazenda Real de Santa Cruz (Figura 1), propriedade da família real, no Rio de Janeiro (OBERACKER, 1973). Nessa fazenda, D. Leopoldina organizou um laboratório de campo, para dar suporte ao trabalho dos naturalistas que integravam a Missão.

---

[1] Na classificação da nobreza, os títulos Arquiduquesa e Infanta se situam abaixo de Princesa. Ao se casar com D. Pedro, D. Leopoldina se tornou Princesa de Portugal, sem deixar de ser Arquiduquesa da Áustria.

Figura 1: Fazenda Real de Santa Cruz. (DEBRET, 1839, p. 33)

É importante dizer que a caça era um procedimento normal para os naturalistas do século XIX, tanto para alimentação como para obter espécimes de coleção museológica. A metodologia usada por esses cientistas foi a classificação sistemática e tipológica, em caráter multidisciplinar (AMBIEL, 2017). O gabinete de botânica, ligado diretamente a D. Leopoldina, foi criado em 1818 na Quinta da Boa Vista, residência onde morava com D. Pedro e que, mais tarde, tornou-se a residência oficial (OBERACKER, 1973). No mesmo ano, foi fundado o Museu Real, também com a participação da princesa (OBERACKER, 1973). Essa instituição foi precursora do Museu Nacional, instalado na mesma residência oficial dos futuros imperadores. A própria D. Leopoldina se intitulava uma "cientista amadora", por seu gosto pela botânica e pela mineralogia, mas na verdade ela era uma colecionadora nata, que costumava colher plantas e capturar (Figura 2) e abater animais para enviar aos seus parentes europeus, especialmente o pai e a irmã Maria Luiza. Muitas dessas remessas também se destinaram a Viena, em forma de permuta de materiais, para a formação de acervo do Museu Brasileiro. Também os diários dos cientistas eram enviados para a Europa. Contudo, sob o comando da Princesa e depois Imperatriz, uma cópia deveria ser mantida

no Brasil, visando à formação desses profissionais no país. No início, um dos trabalhos desses cientistas era estabelecer fronteiras geográficas com base em estudos de fauna e flora. Porém, com a proclamação da Independência, em 1822, o objetivo passou a ser a formação da identidade brasileira, com base não só na antropologia mas também na arqueologia. O contato dos cientistas com os indígenas, por exemplo, não era apenas para que o europeu ensinasse essas comunidades, mas também para que aprendesse com elas, principalmente sobre o uso medicinal de ervas e plantas em geral.
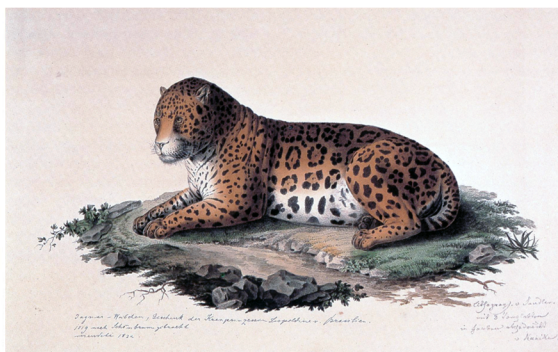
Figura 2: Onça-pintada fêmea, presente de D. Leopoldina ao Palácio de Schönbrunn (Palácio Real em Viena), em 1819. Litografia de Michael Sandler. (RIEDL-DORN, 1999, p. 36)

Com a proclamação da independência, outro presente de D. Leopoldina ao pai, Imperador Francisco I da Áustria, logo após o 7 de setembro de 1822, desta vez dela e de D. Pedro, foi um porta-joias feito de uma concha bivalve, com a inscrição "P I", de Pedro I (RIEDL-DORN, 1999).

Figura 3: Caixa de Dom Pedro. Presente do imperador brasileiro ao pai de Dona Leopoldina, o imperador Francisco I da Áustria. (RIEDL-DORN, 1999, p. 60)

O Museu de História Natural de Viena certamente guarda um rico tesouro, na forma de espécimes coletados, preparados e para lá encaminhados por D. Leopoldina, cujo inventário faz falta para conhecermos a amplitude dos interesses e do empenho da Imperatriz no estudo das riquezas científicas do Brasil.

Um pouco sobre a Missão Austríaca

No início, o interesse principal dos cientistas que compunham a Missão Austríaca era descobrir as riquezas naturais do Brasil. Entretanto, após o 7 de setembro de 1822, o trabalho também foi voltado a definir as fronteiras geográficas, em alguns casos com base não apenas na geografia, mas também na geologia, mineralogia, história, botânica, antropologia, medicina, zoologia e etnologia, incluindo aspectos linguísticos de comunidades indígenas (AMBIEL, 2017; PAPAVERO, 1971).

O trabalho do botânico Martius e do zoólogo Spix não foi apenas coletar plantas e animais. Também realizaram um importante trabalho de etnologia, antropologia e arqueologia, coletando materiais, inventariando o vocabulário linguístico e as músicas. Martius também coletou, no Piauí, o primeiro fóssil de um vegetal do Brasil, o *Psaronius brasiliensis*, descrito em 1872 pelo médico e botânico francês Adolphe Théodore Brongniart. Todo o material coletado nessas pesquisas paleontológicas foi enviado a Brongniart, na França (AMBIEL, 2017; PAPAVERO, 1971; SCHUBERT, 1997).

Spix e Martius conviveram com os habitantes locais. O resultado disso foi a publicação de seus diários de viagem, que deram origem ao livro "Reise in Brasilien", em 4 volumes, de 1823 até 1831. A tradução só chegou ao Brasil em 1916, patrocinada pelo Instituto Histórico e Geográfico, com o título "A viagem ao Brasil". Spix não viu o livro concluído, pois faleceu em 1826 (SCHUBERT, 1997; SPIX; MARTIUS, 1938).

Após a morte de D. Pedro I, em 1834, Martius conseguiu o auxílio do Imperador da Áustria e do Rei da Baviera, em 1840 – aparecendo o primeiro fascículo da *Flora Brasiliensis*[2] –, e posteriormente de Dom Pedro

[2] Produzida em 130 fascículos reunidos em 15 volumes, contém 10.367 páginas e 3.811 pranchas, com a descrição de 22.767 espécies. A obra apareceu em 1840 e foi continuada por 66 anos, com o auxílio de 65 botânicos, inclusive brasileiros. Com a morte de Martius, em 1868, os botânicos August Wilhelm Eichler e Ignatz Urban assumiram consecutivamente a edição, que terminou em 1906 (CRIA, 2005).

II, para continuar sua pesquisa do material obtido no Brasil, incluindo a participação de cientistas brasileiros, alguns já formados aqui, graças à iniciativa de D. Leopoldina em preparar esses profissionais no Brasil (SPIX; MARTIUS, 1938). A obra prosseguiu após a morte de Martius e foi publicada em 66 anos (1840-1906). Até 15 de novembro de 1889, contou com o apoio de D. Pedro II. Após o golpe de Estado no Brasil e instauração da república, em 15 de novembro de 1889, a Áustria financiou o projeto até 1909.

O zoólogo Natterer coletou, principalmente na região amazônica, entre 1817 e 1835, período em que permaneceu no Brasil, além de 1.146 mamíferos, 12.293 pássaros, 242 amostras de sementes e muitas outras amostras biológicas, um total de 1.934 artefatos etnográficos, incluindo objetos de cultura material e imaterial indígena, como armas, ornamentos e roupas, glossários de 60 diferentes comunidades com que teve contato, e 192 crânios humanos. Ele se casou no rio Negro com uma indígena, Maria do Rego, com quem teve três filhas. Porém, ao retornar para a Áustria com a família, a esposa e duas filhas não suportaram o clima, falecendo em pouco tempo (STRAUBE, 2000). Natterer retornou à Áustria em 1836 e, devido a contratempos e doença, pouco estudou as muitas amostras zoológicas que colheu, falecendo em 1843.

Parte dos espécimes e materiais coletados pelos naturalistas da Missão Austríaca, inclusive os etnográficos, podem ser encontrados nos atuais Museu de Etnologia e Museu de História Natural, em Viena. Infelizmente, muito material se perdeu em um incêndio no acervo que hoje está nesse último museu, durante a Revolução de 1848 (VANZOLINI, 1993; RIEDL-DORN, 1999).

Citamos um exemplo sobre o que foi a expedição, neste caso para a zoologia: "Por volta do terceiro quarto do século XIX os vertebrados do Brasil estavam melhor cadastrados do que, por exemplo, os dos Estados Unidos" (VANZOLINI, 1993, p. 213; VANZOLINI, 1996, p. 231).

O final da Missão Austríaca aconteceu somente em 1909, quando não houve mais recursos financeiros por parte do Império Austro-Húngaro, nem interesse do jovem governo republicano brasileiro. Foi o mais longo trabalho científico já desenvolvido no país, iniciado com D. Leopoldina em 1817, com a colaboração científica e apoio logístico da Princesa e depois Imperatriz, e continuado pelo herdeiro D. Pedro II.

Palavras finais

Embora a contribuição de D. Leopoldina à ciência brasileira seja reconhecida no campo da política e da coleta de espécimes, sendo ela apontada como "uma grande diletante em ciências naturais, não uma cientista, como às vezes é representada" (RIEDL-DORN, 1999, p. 23), não é assim que a interpretamos. Ocorre que alguns personagens, tidos como grandes cientistas, foram mais administradores da ciência do que diretamente devotados à esfera observacional.

No caso da Princesa e depois primeira Imperatriz do Brasil – e uma motivadora da independência do país –, ela se devotou à ciência, porém dentro dos limites impostos pelas exigências da atuação política e administrativa do alto cargo que exerceu, da maternidade oito vezes reprisada (mãe de três meninos e quatro meninas, além de um aborto anterior à sua morte), e da brevidade de sua existência. Não é por acaso que a designamos *Patrona dos estudos científicos no Brasil* (AMBIEL; FONTES, 2016) e *Imperatriz cientista do Brasil* (AMBIEL; FONTES, 2017).

Literatur / Referências Bibliográficas

AMBIEL, Valdirene do Carmo (2017): *O novo grito do Ipiranga*. São Paulo: Linotipo Digital.

AMBIEL, Valdirene do Carmo; FONTES, Luiz Roberto (2016): D. Leopoldina de Habsburgo-Lorena: patrona dos estudos científicos no Brasil. *Vetores & Pragas*. Rio de Janeiro, v. 44, p. 2-3. Online: https://archive.org/details/ImperatrizLeopoldinaPatronaDosEstudosCientficosNoBrasil2016 [21/01/2018].

AMBIEL, Valdirene do Carmo; FONTES, Luiz Roberto (2017): Leopoldina, a imperatriz cientista do Brasil. *Vetores & Pragas*. Rio de Janeiro, v. 47, p. 2-4. Online: https://archive.org/details/VP47LeopoldinaAImperatrizCientistaDoBrasil [21/01/2018].

CRIA – CENTRO DE REFERÊNCIA EM INFORMAÇÃO AMBIENTAL (2005): *Projeto Flora Brasiliensis*. Online: http://florabrasiliensis.cria.org.br/project [21/01/2018].

DEBRET, Jean Baptiste (1839): *Voyage pittoresque et historique au Brésil, ou Séjour d'un artiste français au Brésil, depuis 1816 jusqu'en 1831 inclusivement, époques de l'avènement et de l'abdication de S. M. D. Pedro 1er, fondateur de l'Empire brésilien.* [v. 3]. Paris: Firmin Didot Freres. Online: https://digitalcollections.nypl.org/collections/voyage-pittoresque-et-historique-au-brsil-ou-sjour-dun-artiste-franais-au-brsil#/?tab=about [21/01/2018].

OBERACKER JR., Carlos Henrique (1973): *A imperatriz Leopoldina*: sua vida e sua época: ensaio de uma biografia. Rio de Janeiro: IHGB; Conselho Federal de Cultura.

PAPAVERO, Nelson (1971): Collectors in Brazil. *Essays on the History of Neotropical Dipterology*. São Paulo: Museu de Zoologia/USP, v. 1, p. 47-91.

RIEDL-DORN, Christa (1999): *Johann Natterer e a Missão Austríaca para o Brasil*. Petrópolis: Index.

SCHUBERT, Guilherme, Mons. [Ed.] (1997): *200 anos da Imperatriz Leopoldina*. Simpósio Comemorativo do Bicentenário de Nascimento da Imperatriz D. Leopoldina, Rio de Janeiro: IHGB.

SPIX, Johann Baptist von; MARTIUS, Carl Friedrich Philipp von (1938): *Viagem pelo Brasil*. Rio de Janeiro: IHGB; Imprensa Nacional. [4 v.].

STRAUBE, Fernando Costa (2000): Johann Natterer (1787-1843): naturalista-maior do Brasil. *Nattereria*. São Paulo, v. 1, p. 4-13.

VANZOLINI, Paulo Emílio (1993): As viagens de Johann Natterer no Brasil. *Papéis Avulsos de Zoologia*, v. 38, n. 3, p. 17-60.

VANZOLINI, Paulo Emílio (1996): A contribuição zoológica dos primeiros naturalistas viajantes no Brasil. *Revista USP*, n. 30, p. 190-238. Online: https://www.revistas.usp.br/revusp/article/viewFile/25918/27650 [21/01/2018].